

BEHAUPTUNG 1:

Wildtiere leiden im Winter bittere Not und es ist unsere ethische Verpflichtung diese zu lindern, weil ja der Mensch durch die Verschlechterung der Lebensräume dafür verantwortlich ist.

ANTWORT:

Hier sind 2 Aussagen vermischt:

1. Der Winter ist tatsächlich eine natürliche „Fastenzeit“ für das Wild. Die Wildtiere sind durch Jahrtausendelange Evolution daran angepasst. Winterverluste können auftreten, treffen aber die in erster Linie die weniger lebensfähigen Individuen und dienen letztendlich der Gesunderhaltung der Population und sind Teil der Evolution (natürlicher Flaschenhals).

2. Es wird unterstellt, die menschlichen Eingriffe wären grundsätzlich eine Verschlechterung der Lebensräume. Dies ist so nicht richtig. Im Vergleich zur Urlandschaft (größtenteils dichte

Buchenurwälder) haben die menschlichen Rodungen auf über 50% der Landes überhaupt erst die Besiedelung durch Offenlandarten wie z.B. Rebhuhn und Fasan ermöglicht.

Auch viele waldbewohnende Arten, wie z.B. Reh oder Wildschwein haben von der Öffnung der Landschaft und der damit für sie verbundenen Verbesserung der Nahrungsgrundlage profitiert. Richtig ist jedoch, dass der Flächenverbrauch und die industrielle Landwirtschaft eine Verschlechterung gegenüber der kleinflächigen bäuerlichen Kulturlandschaft darstellt.

Letztendlich gilt jedoch, dass sich der Wildbestand den Lebensgrundlagen anzupassen hat und nicht umgekehrt.

Der Versuch durch Fütterung die Wildbestände über diesem Niveau zu halten, wurde von KONRAD LORENZ einst als die „**Verhausschweinung des Wildes**“ bezeichnet.

3. Trophäenproduktion (gerade die findet über die Fütterung zumindest teilweise im Winter statt) und nicht ethische Beweggründe sind das wahre Ziel! Denn fast ausschließlich Schalenwild, nicht aber Beutegreifer werden gefüttert. Dabei sind Letztere von Schneelagen viel härter betroffen, da sich z. B. ihre Haupt-Beutetiere (meist Nager) darunter gut verstecken können und Ausweichbeute wie Amphibien oder Fische sich in die Tiefe der Erde, bzw. Gewässer zurückgezogen haben.

Zentnerweise Getreide! (2002/03)



BEHAUPTUNG 2:

Fütterung muss die „Herbstmast“ der in unseren Wäldern stark zurückgegangenen Buchen- und Eichenanteile simulieren.

ANTWORT:

Diese Vollmasten traten auch im früheren laubbaumreichen Naturwald nur in etwa 5-8 jährigen Zyklen auf und waren somit nie eine alljährliche Nahrungsquelle für Wildtierpopulationen. Diese Mast jährlich zu simulieren ist alles andere als natürlich. Zudem versuchen viele Waldbesitzer diese Baumarten wieder verstärkt in die Wälder einzubringen. Aber gerade das wird in vielen Revieren durch zu hohe Wilddichten behindert und oft verhindert.

Fütterung von Schalenwild ist in Bayern nur in der Notzeit erlaubt! Diese Futterstelle wurde im Mai 2003 aufgestellt und beschickt.

Kombifütterung mit Fisch, Rehbock bis zum Mais!



BEHAUPTUNG 3:

Durch Wildfütterung/Äsungsverbesserung kann man Wildschäden vermindern/verhindern.

ANTWORT:

Fütterung Wildschäden vielfach nicht verhindert, sondern verstärkt. Immer wieder führt eine falsche Fütterung auch zum Tod von Wildtieren.

Das groß angelegte Wildforschungsprojekt der Bayerischen Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt „Optimale Schalenwilddichte“ stellte eindeutig fest: „Zusammenfassend lässt sich aus den Versuchen feststellen: Hege-

maßnahmen der hier untersuchten Art (Fütterung ad libitum, Äsungsverbesserung) sind aufwendig. Sie haben keine Auswirkung auf die körperliche Verfassung von Rehwildpopulationen. **Das erhöhte Nahrungsangebot hat unter den gegebenen Verhältnissen keine positive Wirkung auf die Verbissbelastung, das Gegenteil ist der Fall.** Dies wäre anders, wenn gleichzeitig entsprechend scharf und mit hohem Druck gejagt wird. Die Wirkungen daraus sind ein anderes Kapitel.“

Eine verstärkte Nahrungszufuhr z.B. mit hochkonzentrierten Futtermitteln führt zu einem höheren Bedarf an Rohfaser und ballaststoffreichen Futtermitteln (z.B. Heu vom ersten Schnitt). Werden diese an der Fütterung nicht gereicht, muss der Bedarf durch Verbiss an Forstpflanzen gedeckt werden. Eine Entlastung der Vegetation könnte nur durch eine gleichzeitige und strikte Begrenzung der Population durch die Jagd bewirkt werden. Nachdem diese Reduktion oftmals nicht im ausreichenden Maße durchgeführt wird, werden durch

Trester und Getreide wie im Kuhstall garniert! (2001/02)



BEHAUPTUNG 4:

Wild wird durch den hohen Freizeitdruck der Menschen in freier Natur so gestört, dass es häufig fliehen muss. Dieser erhöhte Energiebedarf müsste durch Fütterung gedeckt werden.

ANTWORT:

Wildtiere sind sehr lernfähig. Auf dem Berliner Stadtgebiet leben hohe Wildschweinbestände. Die Fuchsdichte in München oder London ist höher als in den umgebenden ländlichen Gebieten und Rehe besiedeln in München den Englischen Garten, den Nordfriedhof und in Zürich den internationalen Flughafen. Man sieht: Manches Wild lernt sehr schnell mit menschlichen Störungen umzugehen und diese stellen offensichtlich keine nennenswerte Einschränkung der Biotopqualität dar. Folglich kann das keine Rechtfertigung für Fütterung sein.

Lösung nach Einschreiten der Unteren Jagdbehörde. Das Getreide wurde einfach mit Heu abgedeckt! (2002/03)



BEHAUPTUNG 5:

Fütterung nein – aber anfüttern mit geringen Futtermengen (Kirrung) zugunsten einer effektiven Jagd – ja!

Dies ist teilweise richtig. Hier gilt: Die Menge macht's! Gegen Ankirren mit geringen Mengen ist nichts einzuwenden. Die Praxis sieht leider anders aus: Riesige Futtermengen (nachweislich bis zu mehreren hundert Kg je erleg-

Kraftfutter (Pellets) zentnerweise! (2002/03)



ANTWORT:

tem Wildschwein) werden ausgebracht, um Wild einerseits zu mästen, andererseits zu verstärkter Trophäenbildung zu veranlassen und schließlich, um es erlegen zu können.

Eine interessante Untersuchung von Mageninhalten baden-württembergischer Wildschweine ergab, dass etwa 37% der Nahrungsmenge von den Fütterungen oder Kirrungen der Jäger stammte.

Wo es Schwarzwildprobleme gibt, sind diese vielfach hausgemacht. Zu den milden Wintern, dem verstärkten Maisanbau etc. kommen die ausgiebigen Fütterungen und Kirrungen von Jägern und heizen die Vermehrung an.

Bäckermischung für die Sau! (2002/03)



Wild soll „wild“ bleiben!

Fütterung soll dort bleiben, wo sie hingehört: in die Viehhaltung!



ADRESSE:

ÖJV Bayern
Geschäftsstelle
Erlangerstr. 19
91341 Röttenbach
Tel.: 09195/923224
Fax: 09195/923225

FÜTTERUNG von Schalenwild – Sinn oder Unsinn?

ÖJV BAYERN · Geschäftsstelle · Erlangerstraße 19
91341 Röttenbach · Tel.: 09195/923224 · Fax: 923225



Dieser Druck wurde freundlicherweise durch das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forstung aus Mitteln der Jagdabgabe gefördert.

Druck: Papier-Meyer • 91483 Scheinfeld • Telefon 091 62/92 580

